

Das schöne Bild auf Seite 51

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFE AN DEN NEBI

«Beelzebub Fernsehen»

(Telespalter in Nr. 6)

Es hätte der Worte gar nicht so viele gebraucht, damit der Verfasser sein Ziel erreicht hätte. Es ging ihm wirklich nur darum, dem Katholizismus wieder mal eins herunterzuweisen. Wer heute den Massenmedien mit reifem Blick ins Auge schaut, muss doch zugeben, dass der grösste Teil, der geboten wird, banal und verwerflich ist. Das Gute muss man wirklich mit Sperberaugen herauspicken, wo es noch zu finden ist. Aber wer gibt dem Benutzer dieser Massenmedien die Anleitung, die Erziehung zur klugen Benützung? Und diese braucht es ja, wie der Verfasser selbst sagt.

Ich wäre dem Telespalter dankbar, wenn er mir die richtige Instanz nennen könnte, wo ich unfehlbar meine kritische Erziehung zur Benützung der Massenmedien durchmachen kann, um gefeit an alles herantreten zu können, ohne Hemmung, ohne Furcht, Schaden zu erleiden, eben mit dem nötigen abwehrenden Kritik-Bewusstsein. Die findet man eben nicht auf der Gasse feilgeboten, man muss sich selber darum bemühen, sie zu finden. Wenn viele konfessionelle und erzieherische Organisationen sich alle Mühe geben, durch ihre privaten Zeitschriften und Kurse einen Weg zu zeigen, wie die Zeit auch neben dem Genuss der Massenmedien nützlich verbracht werden kann (das banale Blättli «St. Josefsblatt» wird scheinbar doch schon seit 32 Jahren gelesen), so steht es dem Telespalter wirklich schlecht an, hier darauf zu spucken, und wenn er behauptet, das Blättli erscheine unter «Ausschluss der Öffentlichkeit», bitte, es steht jedem zur Verfügung, der sich interessiert. Es gibt noch viele andere erzieherische Literatur, die nicht am Kiosk aufliegt, aber deswegen, oder vielleicht gerade deswegen um so wertvoller ist, weil sie ihr Gewicht auf ideale Werte legt, deshalb in weniger grossen Kreisen begehrt ist und daher im Vertrieb viel teurer ist.

W. Birchler, Wallisellen

Auf der Suche nach Originellem

Unter dem Titel «Rapport der Innerschweiz» findet derzeit im Rathaus der Stadt Zürich eine Kunstausstellung statt, die der Museenabteilung der Stadtverwaltung zu verdanken ist. Auf meinem, hin und wieder durch Fluchtgedanken überschatteten fünfminütigen Rundgang wurde ich eindrucklich gewahrt, wie die avantgardistischen Künstler der jüngsten Zeit allerorts mit ähnlichen sach- und formbezogenen Problemen ringen und auf der Suche nach dem Originellen auch vor dem Einfältigen nicht zurückschrecken.

In grossflächigen Darstellungen finden sich Aussagen von seltener, umwerfender Tiefgründigkeit. So hat mich z. B. eine Bildtafel beeindruckt, die sich unter Vermeidung von ablenkenden Formelementen auf eine uni-blaue Fläche mit schmalen gelben Streifen am untern Rand konzentriert. Es wäre ein Missverständnis, derartige Werke mit den Obliegenheiten eines eidgenössisch-diplomierten Flachmalers in Verbindung zu bringen.

gen. Höchstens könnte man in abgewandeltem Sinn von einem «peintre plat» sprechen, wie es ja auch den «peintre naïf» gibt.

Um auf das von mir erwähnte Beispiel der «peinture plate» zurückzukommen, könnte sich der kritische Betrachter einzig fragen, ob die Aussagekraft der blauen Fläche nicht noch gewonnen hätte, wenn durch des Künstlers Hand statt des gelben Streifens am untern Rand in der Mitte kühn ein gelber Punkt hingeworfen worden wäre. Folgerichtig wäre das Gemälde im Katalog als «punctum saliens» aufgeführt worden!

W. F., Thalwil

Nicht ungefährlich

Lieber Nebelspalter!

Gerade Du betonst – mit Recht – immer wieder: «Man muss sie hören alle beede.» Warum denn die übertriebene, gar nicht so witzige (von Dir ist man's anders gewohnt) Glossierei der Gründung einer «Schweizerischen Fernseh- und Radiovereinigung» in Nr. 7? Der offenkundige Linksdrall des Fernsehens ist nicht ungefährlich. Drum hets mi chly möge!

Herzlich, Dein langjähriger, eifriger, kritischer und meist schmunzelnder erfreuter Leser

Fritz Zimmermann, Bern

*

Zur «Vollblutsatire» von Silvia Schmassmann im Nebelspalter Nr. 7: Seit Jahrzehnten sorgt die «Arbus» als Medienorganisation der politischen Linken bei Radio und Fernsehen ihrer Zielsetzung gemäss erfolgreich für «Einflussnahme auf die Programmgestaltung, Einsitznahme in die Organe der Sendegesellschaften, Aufbau eines Systems für die Ueberwachung des Radioprogramms». Jetzt kommt da ein Professor Walther Hofer mit einem Verein und will die Programme «beobachten». Wer da nicht begreift, dass man sich aufregt, begreift wirklich nichts. Recht hat Frau Schmassmann: Kommentar überflüssig.

Gustav Kruck, Hintereggen



Use
Innerrhoder
Witz-
tröckli

Zome aalte Lehrer sönd scho d Buebe os de zweite Generatioo i d Schuel. Enn vo dene Buebe ischt ame Tag loschti heechoo ond het zom Vater gsäät: «Du Vater, hüt het mi de Lehrer ggrüehmt.» «So ggrüehmt het er dii. Denn hescht do en Föfliiber», trompfed de Vater uuf, «aber wa het er denn gsäät?» Do meent de Bueb: «Jo wääscht, Vater, de Lehrer het gsäät, i sei etzt ebe nüd gär as domm as du gsee seiischt.»

Hannjok

Das schöne Bild auf Seite 51

dürfte vielleicht manchem Leser unverständlich sein. Kein Wunder! Die Bildlegende fehlt. Sie sei hier wiedergegeben: *Nationale Geborgenheit*. Tschuldigung, lieber Hans Sigg!



Stimm'ts

Die vieldiskutierte «Mitbestimmung» könnte schon an den Urnen beginnen, wenn jeweiligen mehr Stimmberechtigte mitab/be/stimmen gingen...

Münz

Kehrseite der Billettautomaten: Kioske an exponierter Lage benötigen an Spitzentagen über 5000 Zwanzgerli.

Vision

Ein «raumplanerisches Leitbild», ausgearbeitet von Chefbeamten, gilt der Schweiz von morgen. Traumplanung?

Das Wort der Woche

«Nostal(ler)gie» (aufgegabelt im Fernsehprogramm Südwest 3).

Optik

Wie Sehtests ergaben, sieht jeder sechste Autofahrer zu wenig. Was offenbar keinen hindert, dennoch zu fahren und sich sowie andere zu gefährden...

Jus-Latein

Eine von der juristischen Fakultät der Universität Zürich gestartete Volksinitiative zur Aufhebung des Latein-Studiums für Juristen wurde vom Kantonsrat wegen Formfehler (!) abgelehnt. Sind damit wohl die Grabschaufler der «toten Sprache» am Ende ihres Lateins?

Päckli

Die PTT schaffen ein Gütezeichen für gute Packungen. Ob da politische Päckli auch in die Kränze kommen...?

Per pedes

Mit über 126 000 Unterschriften wurde im Bundeshaus eine Initiative zur Förderung der Fuss- und Wanderwege eingereicht. Hinkender Vergleich: Was dem Kilometerfresser seine Autobahn, ist dem Wandervogel sein Fusspfädlein!

Die Frage der Woche

Der «Tages-Anzeiger» zitierte die Frage: «Mit wem bist du eigentlich verheiratet – mit mir oder mit dem Stammtisch?»

Die Fasnacht

ist zu Ende, doch wird sie das ganze Jahr hindurch verlängert durch die permanente Strassenfasnacht der Mode.

Anti-Rauch

Weil das Einatmen von vorgerauchtem Rauch noch ungesünder sein soll als das Rauchen selber, werden in Zürich Restaurants für Nichtraucher gefordert.

Oho!

Solschenizyn, an allerhand Lügen der Sowjetpresse gewöhnt, zeigte sich verblüfft über die vielen Unwahrheiten in der westlichen Presse.

Interview

Ein englischer Bischof, der zu Besuch nach New York kam, wurde von einem Reporter gefragt, ob er auch Nachtlöke zu besuchen gedenke. Der Bischof, vor unbequemen Fragen gewarnt, antwortete: «Gibt es denn überhaupt Nachtlöke in New York?» Am nächsten Tag las der Bischof in einer Zeitung sein Interview mit der Ueberschrift: «Erste Frage des Bischofs: Gibt es Nachtlöke in New York?»

Mit Garantie

Anzeige in der Pariser Zeitung «Information»: «Echter Pudel abzugeben. Hat garantiert Präsident Pompidou, Marlene Dietrich, Königin Elisabeth und Premier Edward Heath angebellt. Preis entsprechend.»

Das Zitat

Der Reiche setzt eher sein Leben für seinen Reichtum als seinen Reichtum für sein Leben aufs Spiel. Frank Wedekind